

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Voss in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Annahmestelle bei Wilh. Stäger, Sackgasse 2.

Nr. 103

Dienstag, den 31. August 1915

8. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Getr. die Nachweisung der Maße und Gewichte.

Gemäß § 11 der Maß- und Gewichtsordnung v. 30. Mai 1908 sind die dem eichpflichtigen Verkehre dienenden Meßgeräte, wie Waagen und Flüssigkeitsmaße, Meßwerkzeuge, Hohlmaße, Gewichte und Waagen unter 3000 Kilogr. Tragfähigkeit alle 2 Jahre zur Nachweisung vorgelegt werden.

Bei der Nachweisung werden die Meßgeräte auf ihre Verkehrstauglichkeit geprüft und dann neben dem Eichstempel mit dem Jahresvermerk versehen. Unbrauchbare oder unzulässig befundene Meßgeräte werden mit dem kassierten Stempel dem Eigentümer zurückgegeben, irgend eine Bestrafung tritt hierbei nicht ein.

In Erbenheim wird die Nachweisung im Jahre 1915 in der Zeit vom 31. August bis 4. September im Rathaussaale stattfinden. Alle Gewerbetreibenden, Großhandlungen, Fabrikbetriebe und Landwirte, sofern sie irgendwelche Erzeugnisse nach Maß oder Gewicht verkaufen oder den Umfang der Leistungen danach bestimmen, werden hierdurch aufgefordert, ihre eichpflichtigen Meßgeräte in dem angegebenen Nachweisungslokal zur festgesetzten Zeit gereinigt vorzubringen.

Nach benötigter Nachweisung werden polizeiliche Revisionen vorgenommen werden. Gewerbetreibende, die von den Nachweisungsstellen keinen oder unzureichenden Gebrauch machen, werden besonders eingehend revidiert werden. Gemäß § 22 der Maß- und Gewichtsordnung wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft, wer den Vorschriften der Maß- und Gewichtspolizei zuwiderhandelt. Neben der Strafe ist auf die Unbrauchbarmachung der eichpflichtigen Meßgeräte zu erkennen, kann deren Vernichtung ausgesprochen werden.

Erbenheim, den 30. August 1915.

Der königliche Landrat von Heimbürg.

Wird veröffentlicht mit dem Bemerkten, daß die Nachweisung am Dienstag, den 31. August beginnt. Die Nachweisung ist geöffnet vormittags von 8-12 Uhr, nachmittags und Donnerstags ist dieselbe geschlossen. Zu der Nachweisung haben alle Gewerbetreibende, sowie Landwirte und Milchverkäufer. Bis zum Montag, den 13. Sept. müssen alle Gegenstände eingeliefert sein.

Erbenheim, den 23. August 1915.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Mainz kauft fortwährend gutes, reines Wiesens- und Kleeheu, sowie Roggen- u. Weizenstroh — Hand- und Maschinenbruch — von Landwirten und Händlern, Hafer dagegen nur von Produzenten (Landwirten).

Erbenheim, den 26. Aug. 1915.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von Gebrauchsgegenständen und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel.

Die nachstehende Nachtragsverfügung des Kriegsministeriums Nr. 2463/7. R. R. A. zu Nr. 325/7. 15 R. R. A. vom 31. 7. 15 zur Kenntnissnahme und sofortigen Veranlassung:

Es sind keine Gegenstände anzunehmen, welche bereits als Material an Händler, Handlungen usw. abgegeben waren und die dem Beschlagnahme gemäß Verfügung Nr. 1/4. 15 R. R. A. und dem Höchstpreisgesetz unterliegen. Für dieses Material wird der Höchstpreis gefordert und bezahlt werden von:

M. 1.70 für Kesselkupfer und
M. 1.— für Messing sowie
M. 4.50 für Nickel.

Schüler versuchen mit Ablieferung von Material unter Nr. 15 R. R. A. eine Umgehung des Höchstpreisgesetzes; strenge Verfolgung durch Polizei unter Androhung schärfster Bestrafung anzuordnen.

Nach den im § 2 genannten Gegenständen können entsprechend dem Abf. 1 zu den Uebnahmepreisen nach § 9 noch anzuordnen werden:

Teelampen, Kaffeelampen, Milchlampen, Kaffeemaschinen, Teemaschinen, Samoware, Zuckerdosen, Teeglabhalter, Menagen, Messerbänke, Jahnstobergestelle, Tafelaufsätze aller Art, Tafelgeschirre, Rauchservice, Lampen, Leuchter, Kronen, Platten, Rippflächen, Thermometer, Schreibstischgarnituren, Bettwärmer,

aus Rein-Kupfer, Rein-Messing, Rein-Nickel bestehen. Nickel-Gegenstände müssen Stempel „Rein-Nickel“ tragen. Ausnahmen sind zu bewilligen, wenn Ausbau glaubhaft nachgewiesen ist. Unter Rein-Messing sind auch Rotguss, Tombak und Bronze zu verstehen.

Frankfurt a. M., 14. August 1915.

Der kommandierende General: Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 20. Aug. 1915.

Der Bürgermeister: Merten.

Gewerbliche Fortbildungsschule Erbenheim.

Der Sachunterricht beginnt wieder am Mittwoch, den 1. September, vormittags um 7 Uhr, und wird bis auf weiteres in der neuen Schule in dem Lehrsaal der 4. Klasse abgehalten.

Erbenheim, 29. August 1915.
Für den Gemeindevorstand: Für den Gewerbeverein: Merten, Bgstr.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der von auswärts eingeführte Wein oder Obstwein von dem Empfänger spätestens am Tage nach dem Empfang bei dem Accisor zur Besteuerung angemeldet werden muß.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften der Ordnung betreffend die Erhebung von Verbrauchssteuern in hiesiger Gemeinde werden mit einer Strafe von 1 bis zu 30 Mark belegt. Außerdem im Falle einer Steuerhinterziehung die hinterzogene Steuer nachzuzahlen.

Erbenheim, 9. Aug. 1915.
Der Bürgermeister: Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 31. August 1915.

— Der Milchpreis. Im Königl. Polizeipräsidium zu Frankfurt a. M. fand in voriger Woche unter dem Vorsitz des Königl. Regierungspräsidenten Dr. v. Meißner eine Versammlung von Vertretern der Königl. Regierungen zu Kassel und Wiesbaden, des Großherzogl. Ministeriums des Innern zu Darmstadt, der großen Städte des Großherzogtums Hessen und Regierungsbezirks Wiesbaden, der Landwirtschaftskammern von Darmstadt, Kassel und Wiesbaden und von Vertretern der Milchproduzierenden Landwirte statt. Die eingehenden Verhandlungen ergaben, daß der Landwirtschaft bei der Milchherzeugung so große Schwierigkeiten entstanden sind, daß die Gefahr einer stärkeren Abschlagung der Milchpreise und eine bessere Milchversorgung der Städte nur durch eine andere Regelung des Milchpreises erwartet werden kann. Die großen Bedenken der Städtevertreter gegen eine erhebliche Erhöhung des Milchpreises wurden zwar auch seitens der Landwirte anerkannt, konnten aber mit Rücksicht auf eine ausreichende Milchversorgung nicht in vollem Umfang geteilt werden. Die Versammlung faßte schließlich folgenden beide Interessen berücksichtigenden Beschluß: „Um der Gefahr einer stärkeren Abschlagung der Milchpreise nach Möglichkeit vorzubeugen und der drohenden Milchknappheit zu begegnen, erklären die anwesenden Vertreter der Milchproduzentenvereinigung den in Frage kommenden Verbänden der Landwirte und den übrigen Milchproduzenten folgenden Vorschlag machen und auf dessen Annahme ihren Einfluß ausüben zu wollen: „Der Milchpreis beträgt vom 15. September bis 15. November frei Bahnhof des Verbrauchsortes 22 Pfg. pro Liter. Sind bis zum 15. November Kraftfuttermittel nicht in größerer Menge und zu billigeren Preisen zu beschaffen, so erhöht sich der Milchpreis von diesem Tag ab auf 24 Pfg. frei Bahnhof des Verbrauchsortes. Die anwesenden Vertreter der Städte Frankfurt, Offenbach, Mainz und Hanau nehmen von diesem Beschluß Kenntnis, behalten sich ihre Stellungnahme vor und betonen, daß sie wegen der Festsetzung von Produzentenhöchstpreisen, die sie für durchaus erforderlich halten, beim stellvertretenden Generalkommando des 18. Armeekorps vorstellig zu werden beabsichtigen.“ Die Stadt Wiesbaden war zwar in der in der Frankfurter Milchversammlung nicht vertreten, es ist aber klar, daß der vorstehend mitgeteilte Beschluß auch für die Stadt Wiesbaden in Betracht kommen wird. Aus dem Beschluß geht hervor, daß die Milch den Händlern vom 15. September bis 15. November für 22 Pfg. pro Liter geliefert wird. Vom 15. November aber erhöht sich der Erzeugerpreis um 2 Pfg. pro Liter, wenn die Schwierigkeit in der Beschaffung von Kraftfuttermitteln fernerhin bestehen bleibt. Da man hiermit rechnen muß, darf ziemlich bestimmt mit der weiteren Erhöhung des Milchpreises vom 15. November ab gerechnet werden. Wie stellt sich die Sache nun für die Verbraucher? Der übliche Milchhändleraufschlag ist 6 Pfg. pro Liter; der Liter Milch wird also vom 15. Sept. ab 28 Pfg. und vom 15. November ab jedenfalls 30 Pfg. kosten, wenn die Händler nicht die Gelegenheit be-

nutzen, um auch ihrerseits eine Erhöhung des Zuschlags vorzunehmen.

— Gewerbliche Fortbildungsschule. Der Sachunterricht der gewerblichen Fortbildungsschule beginnt wieder morgen vormittag 7 Uhr und zwar bis auf weiteres in der neuen Schule im Lehrsaal der 4. Klasse.

* Versammlung hält ab heute Dienstag abend die Vereinigung Milchproduz. Landwirte v. Wiesbaden und Umgegend (Ortsgruppe Erbenheim) im Gasthaus „zum Engel“ und morgen Mittwoch abend der Radfahrverein „Frisch Auf“ im Gasthaus „zur Weihenburg“.

* Eine Viehzählung. Der Bundesrat hat beschlossen, daß am 1. Oktober d. Js. eine Viehzählung stattfindet. Die Zählung erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Ferkel. Die Unterabteilungen sollen sofort ein vorläufiges Zählungsergebnis an das Kaiserliche statistische Amt einreichen, und zwar soll dieses vorläufige Zählungsergebnis bis zum 15. Oktober eingereicht sein. Das Ergebnis der endgültigen Zählung ist bis zum 15. November einzureichen.

— Angestellte und Kriegsleihe. Der Inhaber einer Wollwarenfabrik in Breslau darf für sich in Anspruch nehmen, als erster die Beteiligung der Angestellten an der Kriegsanleihe, die jetzt von der Regierung empfohlen wird, angeregt und praktisch in die Wege geleitet zu haben. Bereits vor Ausgabe der zweiten Kriegsleihe brachten eine Anzahl von Zeitschriften, u. a. auch der „Konfessionär“, eine entsprechende Notiz. Der „Konf.“ wandte sich deshalb an die genannte Firma um Auskunft über die gemachten Erfahrungen und teilte aus der Antwort folgendes mit: „Die Anregung, die ich weitesten Kreisen geben wollte, fand nicht überall die erwartete Zustimmung, ja es kam vor, daß Zeitungsredaktionen mich auf den Inseratenweg verwiesen; trotzdem waren die Anfragen, die aus vielen Teilen Deutschlands — nicht zum wenigsten unter Berufung auf den „Konfessionär“ — eingingen, recht zahlreich und überall konnte ich fast die gleiche Auskunft geben: Bis auf eine Ausnahme beteiligten sich sämtliche Angestellte an der Zeichnung, die mindestens 100 Mark betragen mußte, 300 Mark indes nicht überschreiten durfte. Nicht durch 100 teilbare Zeichnungen waren ausgeschlossen. Die gezeichneten Beträge wurden von der Firma verauslagt. Die Stücke bleiben so lange im Gewahrsam der Firma, bis sie vom Zeichner bezahlt sind; die Rückzahlung erfolgt derart, daß für je 100 Mark Zeichnung 5 Mark vom monatlichen Gehalt abgezogen werden. Die Zinsscheine werden bei Fälligkeit an die Zeichner ausgehändigt. Verläßt ein Angestellter seine Stellung, bevor der verauslagte Betrag zurückgezahlt ist, so steht es ihm frei, den rückständigen Betrag auf einmal zu zahlen oder die bereits gezahlten Beträge zurückzuverlangen; in letzterem Falle gehen die Stücke in den Besitz der Firma über. Als besonderes Entgegenkommen sollen die Stücke den Zeichnern als volles Eigentum schon dann ausgehändigt werden, wenn sie, in ihren Stellungen verbleibend, 95 Mark auf je 100 Mark Zeichnung zurückgezahlt haben.“

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.
Mittwoch, 1.: „Tristan und Isolde“. Anfang 6 1/2 Uhr.
Donnerstag, 2.: „Mignon“. Anfang 7 Uhr.
Freitag, 3.: „Der Widerspenstigen Zähmung“. Anfang 7 Uhr.
Samstag, 4.: „Die Fledermaus“. Anf. 7 Uhr.
Residenz-Theater Wiesbaden.
Dienstag, 31.: Letzte Vorstellung! „Wenn der junge Wein blüht“.

— Mannheim, 29. August. Gestern nachmittag wurden im Nedar in der Nähe eines Bootshauses fünf Leichen gefunden. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß es sich um die 32jährige Witwe Dreiling und deren vier Kinder, drei Mädchen und einen Knaben im Alter von 8, 6, 4 und 2 Jahren handelt. Sie ging mit den Kindern von zuhause weg unter dem Bemerkten, daß sie zu Verwandten saure. Die Leichen der vier Kinder waren unter sich zusammengebunden und dann mit einem Strick um den Leib der Mutter befestigt.

Wer Brotgetreide verfüttert versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Laufmaschine.

Das beste und sicherste Soldatenmittel ist und bleibt die — wie sie die Soldaten getauft haben — „Laufmaschine“. Diese Desinfektionsanstalt befindet sich gewöhnlich in einem größeren Etappenort hinter der Front, in Orten, wo fleißige Kameradenhände in Scheunen und anderen geeigneten Plätzen Verkaufsstände mit allen möglichen Schwaben und nützlichen Sachen errichtet haben, wo also der Feldgrane aus dem Schützengraben seinen Bedarf decken und wo er schließlich auch wieder einmal ein Glas „Frisch vom Fass“ der ausgetrockneten Kehlle anbieten kann. Schon lediglich aus diesen Gründen verläßt der Schützengrabenbewohner gern einmal seine Erdhöhle. Die Laus aber bietet die sicherste Gewähr, daß man zum gesuchten Etappenort marschieren oder schließlich gar mit der Eisenbahn fahren darf. Wer jeder, der Läufe hat, muß seine Einquartierung lebend vorführen. Denn schließlich würde, da der Besuch des Etappenorts gar zu verlockend ist, jeder behaupten, er sei verlaufen. Eine Laus vorzuzeigen, fällt schließlich auch dem in jeder Hinsicht praktisch gewordenen Feldgrauen nicht schwer; er „pumpt“ sich, wie im Felde der technische Ausdruck heißt, schließlich eine. Aber auch der Sanitätsunteroffizier oder gar der Arzt, kennen natürlich diesen Trick. Deshalb ist schließlich dieses Vorgeschäft nicht gar zu leicht. Ich habe dabei schon kritische Szenen erlebt. So dieser Tage anlässlich der Revierkunde in einem Waldlager. Der Sanitätsunteroffizier hatte eben allerhand gute Ratschläge für die Pflege des Körpers gegeben, und ließ dann diejenigen vortreten, die verlaufen waren. Von der Kompagnie meldeten sich etwa 30 Mann. „Daß mir aber“, ertönt plötzlich die Stimme des Sanitäters, „keiner von einem anderen eine Laus pumpt. Ich will die Laus da sehen, wo sie gefunden wird.“ Natürlich allgemeine Heiterkeit. So mußte denn jeder seine Kleidungsstücke mit den ebenfalls grauen Tierchen vorzeigen. Die Mühe war natürlich bei vielen Kameraden gering, denn sie hatten die Läufe gleich in der Mehrzahl. Aber einem war es schließlich doch nicht geblückt, ein Tierchen zu entdecken, obwohl man seinen ganzen Körper ansah, wo seine Peiniger gehaust hatten. „Du, Kamerad“, wandte er sich deshalb an seinen Nachbarn, „gib mir mal rasch so ein Ding, bei mir dauert das Suchen so lange.“ Und er bekommt seine Laus, setzt sie ins Hemd, natürlich unter fortgesetzter Beobachtung, zeigt sie vor, macht ihr den Gar aus und die Genehmigung zum Marsch zur Maschine ist erteilt.

In den Orten mit der Desinfektionsanstalt sieht man denn auch alltäglich ganze Trupps Soldaten mit eigenartig zerknüllten und noch nicht ganz trockenen Uniformen; das sind die „Laufjungen“, wie wir sie nennen. Nach erlebiger Desinfektion halten sie Einkäufe, um dann wieder ihren schweren Posten im Schützengraben anzutreten.

Rundschau.

Deutschland.

Im Osten. (Str. Bln.) Mit dem Fall von Brest-Litovsk, dem auch wohl bald die Befreiung von Bialowicz durch die deutschen Truppen folgen wird, gewinnt der Kriegsschauplatz im Osten wieder einmal ein ganz anderes Bild. Während bisher die ganze Front vom Rigaer Meerbusen bis an die galizische Grenze eine zusammenhängende Kampflinie bildete, wird in Zukunft voraussichtlich von mehreren getrennten Kampfesgebieten gesprochen werden müssen.

:: Rätekraten über die künftigen Operationen. (Str. Bln.) Man meldet aus Petersburg: Ueber die Absichten des deutschen Vormarsches in der Rigaer Bucht herrscht geteilte Meinung. Die allgemeine Meinung geht dahin, es handle sich um einen Landangriff gegen Petersburg.

— Saatgut. Durch eine Bekanntmachung sind die Vorschriften der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 hinsichtlich des Saatguts und Saatgetreides geändert worden. Darnach darf Saatgut und Saatgetreide nur mit Genehmigung des Kommunalverbandes zu Saat Zwecken veräußert

Als die große Zeit begann.

Dem Leben nacherzählt von Irene v. Hellmuth.

2.

Wenn Frau Emmi ihren Gatten aus dem Geschäft abholte, was bei gutem Wetter täglich geschah, so scheute sie gewöhnlich den kleinen Umweg nicht, um bei der Villa ihrer Eltern vorbeizukommen und „auf einen Sprung“, wie sie sagte, hineinzugehen; denn um diese Zeit war ihr Papa stets eine halbe Stunde zu Hause, und er liebte es, im Familienkreise den Tee zu trinken.

So lenkte Emmi auch heute ihre Schritte geradentwegs dorthin, wo sie richtig die Familie schon versammelt fand.

Frau Sanitätsrat Kluge und ihre jüngere Tochter Annemarie blickten lachend auf das hübsche Bild, indem sie Emmi die Hand reichten. Klein-Suschen, ein sehr gewicktes, Auges Kind, fuhr dem alten Herrn aufjauchzend mit den dicken Händen in den graumelierten Haarschopf und freute sich unbändig, als der Großpapa es lachend hoch in die Luft hob und in kühnem Schwunge rasch wieder niedergleiten ließ.

„Gibt es etwas Neues?“ wandte sich Emmi an die junge Schwester, die mit einer Handarbeit am Tische saß. Diese zwinkerte bedeutend mit den Augen und blickte unter lieblichem Grinsen auf den Vater, der plötzlich ernst werdend seiner älteren Tochter ein auf dem Tische liegendes Schreiben überreichte.

„Dies mal, Emmi“, sagte er mit seltsam weicher Stimme, indes Annemarie noch tiefer errötete. Emmi überflog die wenigen Zeilen.

Werden, und zwar an Empfänger außerhalb des Kommunalverbandes nur dann, wenn der empfangende Kommunalverband der Anrechnung auf seinen Bedarfsanteil oder auf die festgesetzten und an die Reichsgetreidestelle abzuliefernden Mengen zugestimmt hat.

Europa.

)) Frankreich. (Str. Bln.) Die früher zurückgestellten und als dienstuntauglich befundenen Mannschaften, welche bei einer erneuten Untersuchung für tauglich befunden wurden, haben den Befehl zum Einrücken zwischen dem 7. und 9. September erhalten und werden bei der Infanterie eingestellt.

:: Spanien. (Str. Brkt.) Die spanische Regierung gab laut einer Meldung französischer Blätter im türkisch-italienischen Krieg die Neutralitätserklärung ab.

— Italien. (Str. Bln.) Zu der englischen Verfügung, daß englische Steinkohle nur mit besonderer Erlaubnis ausgeführt werden darf, schreibt der „Sole“: Die Maßnahme hindert und beunruhigt unseren Handel ernstlich, besonders infolge der vegetarischen und hemmenden Grundzüge, nach denen die Ausführbewilligungen von dem dazu eingesetzten Amt erteilt werden. Ihre Wirkung hat sich bereits fühlbar gemacht.

) Oesterreich. (Str. Bln.) Der Gesamtüberblick über die Ergebnisse der Ernte der beiden Reichshälften zeigt, daß die Erträge der heimischen Bodenproduktion aus der Ernte von 1915 vollkommen reichlich genügen, um den Brot- und Mehlbedarf der heimischen Bevölkerung, welche noch einen Zuwachs von rund einer Million Kriegsgefangenen erhalten hat, trotz der gesteigerten Ansprüche der Heeresverwaltung zu decken.

) Rußland. (Str. Bln.) Nirgendwo gibt es einen Mann, der scharfsichtig genug und uneigennützig wäre, um nach der einzig möglichen Rettung zu rufen, nämlich nach einem Frieden mit Unterwerfung, den die von der Kriegspartei immer wieder aufgestachelte, verleckte nationale Eitelkeit Rußland zu verschmähen zwingt. — Die russischen Niederlagen sind die naturgemäßen Folgen des inneren verfaulenden russischen Staatslebens. Die russischen Beamten haben den Staat in Falle gebracht durch ihre grenzenlose Bestechlichkeit, vom untersten Diener angefangen bis zu den höchsten Beamtenstellen. Die russischen Niederlagen sind nicht ein Zufall, sie sind die notwendigen Folgen dieser Mißwirtschaft, und wir sind der Ehre teilhaftig geworden, Zeitgenossen der Teilung Rußlands zu sein.

) Serbien. (Str. Bln.) Man schreibt: Die Skulptur wäre bereit, Bulgarien gewisse Abtretungen zu machen, aber erst, wenn Serbien das serbisch-kroatisch-slowenische Volk befreit haben würde. Dies ist gleichbedeutend mit einer Ablehnung der Vorschläge der Ententemächte, stimmt jedoch mit der Stimmung der serbischen Presse und der bisherigen Politik des Ministerpräsidenten überein.

Der Keller von Arras.

Von dem Leben, das die 1200 in Arras zurückgebliebenen Einwohner in der ständig bombardierten Stadt führen, entrollt ein Mitarbeiter des „Petit Journal“, der der unglücklichen Stadt einen Besuch abgestattet hat, ein recht anschauliches Bild. „Wir leben und haufen“, 1200 tapfere Einwohner, die von einer ursprünglichen Bevölkerung von 29 000 Köpfen noch übrig geblieben sind, in der in Trümmer geschossenen Stadt. Die Tage, da die Hausfrauen von Arras in den Pausen zwischen zwei Granatregen zum Markte gingen, um zu sehen, welcher neue Schaden angerichtet war, jene Tage, in denen in der Ruhepause die Kinder zwischen den Trümmern des Rathauses Soldaten spielten, liegen weit zurück. Es gibt heute keine Kinder mehr in Arras. Die letzten, die noch da waren, sind vor kurzem auch aus der Stadt entfernt worden. Und die Erwachsenen in Arras können heute ihre Keller nicht mehr verlassen; sie essen dort, sie schlafen dort und verrichten dort auch ihre Arbeiten, denn jeder, der heute noch in Arras weilt, läßt es sich nicht nehmen, seine Berufsgeschäfte fortzusetzen. Die Kaufleute, die bis vor wenigen Wochen noch ihre Parterreläden geöffnet hielten und zwischen den Pausen des Bombardements die Roll-

türen der Schaufenster hochzogen, haben jetzt auch den standhaft verteidigten Posten verlassen und dem Besatz der anderen folgen müssen. Brot und Backware werden zurzeit unten im Backraum, an der Stelle, wo sie hergestellt werden, verkauft. Und auf der Türe eines Ladens las ich die tragikomische Aufschrift: „Der Verkauf der Waren findet im Keller statt.“ Wer man darf bestreiten nicht annehmen, daß die ständige Todesgefahr, von der man sich bedroht sieht, bewirkt hat, daß dieses Leben im Keller düster und traurig erscheint. Verdrücklich ist in der Sache nur das eine, daß die Leute, die mit Petrolem und Kerze nicht sparsam genug zu wirtschaften verstanden haben, genötigt sind, im Dunkeln zu sitzen, und im Dunkeln auch ihre Gäste zu empfangen. Denn man glaubt nicht, daß das Gesellschaftsleben in Arras erloschen ist. Die Keller von Arras sind sozusagen die letzten französischen Salons, in denen man noch zu plaudern versteht. Man hält dort auf Formen und macht Besuche. Ich selbst habe zwei solche Antrittsbesuche im Keller gemacht.“

Ausichtslos.

Es ist für Rußland auch die Aussicht, Polen wieder zurückzuerobern, wohl für immer gefallen, denn Brest-Litovsk gestattete den Russen noch immer genügend freie Bewegung hinter der Buglinie. Darum hoffte man auch im Sommer auf eine Entscheidungsschlacht vor ihr, oder auf gestützt, eine Wiederaufnahme der Offensive durch den Generalisten und dadurch den Umschwung der Lage. Nun sind auch diese Hoffnungen begraben.

Keine Schonung.

Das rasche Niederringen der stärksten Festungen aller Kombinationen der feindlichen Heeresleitung über die Haufen. Die wenigen kleinen Waffenplätze, die noch übrig bleiben, sind jetzt von geringer Wichtigkeit. Alles flüchtig schwer geschlagen in das Innere des Urwaldes von Bialowicz, der fast das ganze Land zwischen dem Bug und der Ostsee bedeckt. Von diesem Wald an bis zum Sumpfgebiet des östlich Bialowicz drängt alles ungestüm dem Feinde entgegen.

In den Ostseeprovinzen steigert sich die Panik bei Brest-Litovsk geschlagenen russischen Armeen sind im vollen Rückzuge. Die Truppen der Verbündeten folgen dicht auf, beiderseits der Bahn, die nach Minsk führt. Auch nach Kobrin rücken von Westen und Süden verfolgte Truppen vor. Die russische Kraft scheint gebrochen.

Aus aller Welt.

? Fulda. Ein Mord und Selbstmord ereignete sich in dem benachbarten Dorfe Hattenhof. Dort tötete der Messerliche in einem Unfall von Geistesunnachtung einen 70-jährigen Bauer G. Solbach seine etwa 30-jährige Tochter in der Scheune, während deren Mann Grummel mähte. Hierauf zündete der Täter die Scheune an und hängte sich in seiner Auszüglerwohnung.

:: London. (Str. Bln.) Nach Blättermeldungen sind 10 000 Bergarbeiter in Südwales ausständig geworden.

!! Harrington. (Str. Bln.) Die durch ein deutsches Unterjoch zerstörte Benzolfabrik ist eine der größten Englands und für die englische Sprengstoffherzeugung um so höheren Wert, als es nur wenige derartige Fabriken in England gibt.

Aleine Chronik.

:: Schon wieder. Auf dem Rittergute Soldat Czempin (Posen) hatte eine 6-köpfige Gutsarbeiterfamilie Pilze gegessen. Die Eltern, eine 20-jährige Tochter und das jüngste Kind starben sofort. Zwei andere Kinder blieben noch in Lebensgefahr.

? Bootsunglück. Man meldet aus Karthaus: einer von drei jungen Leuten auf dem Klostersee unternommenen Segelpartie kenterte das Boot infolge böigen Windstoßes. Zwei der Insassen, ein Postbote und ein Postauskäufer, ertranken; der dritte konnte durch Schwimmen retten.

„Hochverehrter Herr Sanitätsrat!

Wenn Sie die große Güte haben wollten, mir morgen mittag um ein Uhr nur eine einzige Viertelstunde Ihrer kostbaren Zeit zu opfern, würden Sie mich zu größtem Danke verpflichten.

In aller Hochachtung
Ludwig v. Bär.“

Emmi lächelte etwas überlegen.

„Na ja, das ist keine Ueberraschung mehr, sicher auch für dich nicht, Vater; darauf war man längst vorbereitet.“

Emmi seufzte leise auf. Dann eilte sie rasch hinaus. Als sie um die nächste Straßenecke bog, kam schon ihr Gatte mit langen Schritten auf sie zu. Es war ein stattlicher, großer Mann, dem die junge Frau nicht bis an die Schultern reichte. Schon von weitem schwang er seinen leichten Strohhut, und Susi lief lachend und jauchzend dem Vater entgegen.

„Na, also, höre Schatz: Heute in acht Tagen reisen wir! Na, was sagst du jetzt? Freust du dich, ja? Endlich habe ich auf vier Wochen Urlaub bekommen! — Denke doch, vier Wochen! — Ach, das wird herrlich sein!“

Emmi strahlte vor Vergnügen.

„Und wohin werden wir denn gehen?“

„Lieber Schatz — eine Nordlandreise soll es werden.“

Er sagte es ganz feierlich.

Die junge Frau errötete vor Freude und sah mit völlig verklärten Blicken den Gatten an.

„Eine Nordlandreise?“

Weiter brachte sie nichts heraus. Sie schritt dann schweigend neben dem Gatten her.

Emmi schreckte aus all diesen Gedanken auf. „Aber doch einen Augenblick mit zum Vater“, bat sie. „Ich möchte ihm gleich erzählen, wie ich mich freue auf das Schöne, das mir nun bevorsteht.“

Er nickte lächelnd.

Es war am anderen Tag, als Annemarie gegen ihre Schwester Emmi telephonierte:

„Bitte, komm' doch gleich mal zu uns. Ich freu' ja gestern wegen eurer dummen Reise kein Wort von dir reden.“

Und heute will doch Ludwig kommen, — du sag' ja, — ach Gott, ich bin so aufgeregt, wenn er erst vorüber wäre!“

„Gut, ich komme gleich“, gab Emmi rasch zurück. Sie machte sich kurz fertig, beauftragte das Dienstmädchen, das Kind zu achten und eilte fort. Sie fand Annemarie mit hochgeröteten Wangen und in großer Erregung.

„Der Vater ist in seinem Zimmer, Ludwig wird hier sein“, flüsterte sie der Eintretenden zu. „Ach, Emmi, warst denn du bei deiner Verlobung auch so aufgeregt?“

Diese lachte. „Du bist dumm, Kleinchen. Was erregt du dich denn? Herr v. Bär wird kommen um deine Hand anhalten, der Vater ist doch ganz zufrieden mit dieser Partie — man wird dich in ein Zimmer rufen — eine kleine, gerührte Szene, in Tränen, ein schöner Blumenstrauß in Seide gewickelt, lobungstusch, Gratulation, Schluß! Das ist alles!“

Annemarie mußte laut lachen.

Todeskurz. Auf der Feste Alftaden bei Oberhausen kürzte der Festschloffer Wrothaus aus dem Stadtbezirk Alftaden in den etwa 120 Meter tiefen Schacht. Er konnte nur als Leiche zutage gebracht werden.

Bemerkenswert ist nachstehendes Strafkammerurteil: In dem Gehöft des Landwirts Simon in Höchst, und zwar unter dem Rindvieh, war kurze Zeit die Maul- und Klauenseuche; über das Gehöft wurde daher die Sperre verhängt. Gestattet wurde dem Eigentümer ausdrücklich, ein Pferd von seinem Stall wegzuschaffen, er machte auch von dieser Erlaubnis Gebrauch, unterließ es aber, das Pferd vorher zu desinfizieren. Daraus wurde ihm ein Vorwurf gemacht, die Strafkammer aber sprach ihn frei mit der Begründung, daß nach den einschlägigen Bestimmungen nur im Fall eines Seuchenverdachts die Sperre über den Pferdehof habe verhängt werden dürfen, daß aber im gegebenen Fall zwar möglicherweise ein Ansteckungsverdacht vorgelegen habe, nicht aber ein Seuchenverdacht. Um diesen festzustellen, müßten bestimmte Tatsachen angeführt werden.

Hungerkrieg und Meeressiegen. Gerade als im vorigen Jahre die englische Regierung die Drohung ausließ, sie werde Deutschland aushungern, wurde von den deutschen Ozeanfischern eine Heeringsbeute gemacht, wie sie in vielen Jahren nicht erzielt worden war. Zwar hat auch die Fischerei unter dem Kriege gelitten, denn all die jungen Fischknechte, die sonst auf den Fang ausfahren, stehen heute im Dienste der Marine und suchen nach wertvollerer Beute. Aber die älteren Fischer können ungehindert den Fang fortsetzen, denn in der Ostsee lassen sich keine Feinde sehen und die Nachfrage nach Fischen war selten so lebhaft, als seit Ausbruch des Krieges, da die gesteigerten Fleischpreise auch ein Anziehen der Fischpreise bewirkt haben. Die Ausbeute an Makrelen war sehr ergiebig und befriedigte vollumfänglich. Früher wurden diese Fische nur geräuchert oder frisch verkauft. Die großen Fänge haben dazu geführt, die kleineren Makrelen auch als Marinaden zu verarbeiten und sie dadurch auf längere Zeit haltbar zu machen.

Verluste. (Str. Bl.) Die Rückzugskämpfe im Monat August haben das russische Heer auffallend hohe Verluste an höheren Offizieren gekostet. In den Todesanzeigen schwedischer Blätter sind die Namen von vier gefallenen Generalen, 11 Regimentskommandeuren und einer großen Anzahl hoher Offiziere anderer Rangstufen enthalten. Ein Linieninfanterieregiment hat in den Kämpfen nördlich von Cholm 17 Offiziere seines Stabes verloren.

Brand der Burg Barten. Die im Süden des Städtchens Barten gelegene Mitterburg, das städtische Wahrzeichen vergangener Tage, das etwa 600 Jahre lang den Witterung standgehalten hatte, ist bedauerlicherweise ein Raub der Flammen geworden. Ein Teil des Turmes und das Stockwerk mit der Wohnung des Amtmannes konnten erhalten werden. Nur der große Saal, dessen Türe eingestürzt war, ist ausgebrannt. Ebenso ist auch der einschichtige Seitenschümel, in dem sich die Kirche und die Inspektorenwohnung befindet, unversehrt geblieben. Wahrscheinlich wäre das ganze Gebäude in Flammen ausgegangen, wenn nicht ein telegraphisch herbeigerufenes Militärkommando sich an den Rettungsarbeiten beteiligt hätte. Im Nu hatten die wackeren Soldaten die gefährdeten Teile des zweiten Stockwerkes besetzt, und es gelang, das Feuer von oben her zu bekämpfen.

Farbeunot in England. Die „Times“ schreibt: Der Mangel an Farbstoffen macht sich je länger, je mehr fühlbar. Die Großhändler in Seidenwaren haben ihre Kunden bereits benachrichtigt, daß sie nicht mehr mit Sicherheit auf Lieferung zu rechnen und auch jede Beanstandung unzulässig sei, wenn die Farbe nicht der Probe entspreche oder überhaupt die Beschaffenheit nicht einwandfrei wäre.

Geheimnisvoll. Marconi ist von der italienischen Heeresleitung beurlaubt worden, um in London ein besonderes Unternehmen ins Werk zu setzen. Nach einem Bericht erklärte der Erfinder, daß die italienische Armee dadurch besonders gefördert werde, daß sie die drahtlose Telegraphie weitläufiger als die Armeen aller anderen Länder. Ganz besonders werde die Telegraphie ohne

Draht dazu verwendet, das Feuer der Artillerie genau zu lenken und den Kanonieren die Richtung anzugeben. Auch die drahtlose Telephonie sei wichtig, besonders für die Flotte. Ueber seine Londoner Sendung befragt, äußerte Marconi, daß es sich um eine Sache von großer Wichtigkeit handle, die bestimmt sei, den Italienern, Engländern, Franzosen und Russen in gleichem Maße zu nützen.

Vermischtes.

Brückenkopf? In den Tagesberichten der Obersten Heeresleitung ist des öfteren von einem Brückenkopf die Rede. Im Kriege wird es oft nötig, Flußübergänge für feindliche Bewegung zu sperren. Man legt deshalb festungsartige Werke auf einem oder beiden Flußufern an an und nennt sie „Brückenköpfe“, weil sie gewissermaßen den Kopf der den Fluß übergreifenden Brücke darstellen. Während diese Brückenköpfe dem Feinde den Wertwechsel erschweren, erleichtern sie dem Verteidiger einen überraschenden Angriff auf den Gegner und erlauben ihm, mit Truppenteilen auf dem sonst schon geräumten Ufer zu bleiben.

Klebstoff. Der verbreitetste Klebstoff fürs Haus ist Gummiarabikum, der in seinen besten Qualitäten aus Ägypten, meist durch englische Firmen, bezogen wird. Da es gilt, uns auch für die Zeit nach dem Krieg so viel als möglich, von ausländischer Zufuhr freizumachen, möge hier ein Klebstoff empfohlen werden, das sich jeder selbst leicht sammeln kann. Es ist das Kirschchen- und Pflaumenharz, das oft in großer Menge an Kirschchen- und Pflaumenbäumen austritt. Man sucht möglichst reine Stücke zu gewinnen und löst sie in etwa der dreifachen Menge Wasser. Dieser natürliche Leim wird zwar nicht so flüchtig wie Gummiarabikum, sondern er bleibt eine dünne Gallertmasse, aber das hindert die Verwendung nicht. Dieser Leim klebt viel stärker als Gummiarabikum. Auch habe ich nie bemerkt, daß er, wie jenes, schimmelig oder sauer würde. Als junger Mann, wo ich jeden Groschen dreimal umdrehen mußte, bin ich zu dieser Entdeckung gekommen, und ich gebe sie in der gegenwärtigen Kriegszeit gern zum allgemeinen Besten preis.

Kriegsindustrie in der Schweiz. Zu den verschiedenen Industriezweigen der Schweiz, die durch den Krieg lahmgelegt wurden, gehört auch die im Frieden blühende Erzeugung von Holzschnitzereien. Die Schweizer Holzschnitzer, die fast alle aus dem Bauernstand hervorgehen, sind durch ihre besonders auf den Fremdenverkehr zugeschnittenen Erzeugnisse überall bekannt. Es ist ja begreiflich, daß nur wenige „Andanten an die Schweiz“ in die Welt wandern, und darum hat die Gilde der Schweizer Holzschnitzer sich nach einem neuen Erwerbszweig umgesehen. Wie ein englisches Blatt berichtet, haben die Holzschnitzer sich auf die Herstellung künstlicher Gliedmaßen für die Kriegsverletzten eingestellt. Während Deutschland imstande ist, durch einige Organisationen den Bedarf auf diesem Gebiete fast ausschließlich im Lande selbst zu decken, sehen Frankreich und England sich zum großen Teil auf die Schweizer Fabrikation angewiesen. Das für die künstlichen Gliedmaßen erforderliche Holz wird auf den bergigen Hängen in der Gegend von Brienz und im Bereich des Thuner-Sees gefällt. Die Verarbeitung des Materials zu den künstlichen Armen, Beinen und Füßen geschieht meist dabei in den Hütten der Holzschnitzer. Besonders Interesse wird auch einem neuerfundnen kleinen Holzapparat zugewandt, der in der Ohrenschale angebracht wird, um zur Abschwächung des Schalls der Geschütze, Gewehre und Bomben zu dienen. Es heißt, daß die französische Regierung damit beschäftigt ist, den Apparat zu erproben, um gegebenenfalls zwei Millionen dieser Ohrenschützer in Auftrag zu geben. Außerdem verfertigen die Holzschnitzer auch noch Schach- und Dominospiele, die zur Zerstreuung der Soldaten an der Front verteilt werden sollen.

Schwarzhäupterhaus in Riga. Wie im Mittelalter alle Berufe ihre Gilden hatten, so entstand auch in Riga eine besondere Gilde der jungen, auf kühne Unternehmungen ausgehenden Kaufleute. Zu Ehren des aus der altrömischen Geschichte bekannten, kühnen und tapferen

Mohren Laurentius nannte sich diese Gilde Bräderschaff der Schwarzen Häupter. Dieser Mohr galt in früheren Jahrhunderten häufig als Schutzpatron von jungen Leuten, denen kühne und gewinnbringende Unternehmungen vorstrebten. Obgleich der Bräderschaff nur junge Kaufleute angehörten, war es doch eine Selbstverständlichkeit, daß sich die Schwarzhäupter, wie alle Gilden, auch an kriegerischen Unternehmungen beteiligten. Seit den 70er Jahren des 15. Jahrhunderts hatten die Schwarzhäupter für ihre Zusammenkünfte das Hauptgeschloß des „neuen Hauses“, des städtischen Gildehauses, gemietet. Im Jahre 1713 ging dann das Gebäude in den Besitz der Bräder-

Ernte im Sommer 1914

ca 14 500 000 Tonnen

ca. 9.400.000 Tonnen Roggen

ca. 3.600.000 Tonnen Weizen

ca. 1.500.000 Tonnen Saatzgetreide

ca. 118 t. 10% Kartoffeln

Schätzt man den Verbrauch in den ersten 6 Monaten auf 6 000 000 To., und den Bedarf bis 15. August

ca. 2.700.000 Tonnen Roggen

ca. 1.050.000 Tonnen Weizen

so bleiben ca. 3.250.000 Tonnen Reserven

bei 2 kg. pro Kopf und Woche a.d.Lande

Der Brotbedarf in Deutschland.



schaft über und wird seitdem Schwarzhäupterhaus genannt. Ursprünglich ein ganz einfacher Ziegelbau, hat es im Laufe der Jahrhunderte manche Wandlungen erfahren und ist zu einer architektonischen Sehenswürdigkeit geworden. Im 17. Jahrhundert erhielt der Marktgiebel ein krauses Schnörkelwerk mit kleinen Spitzsäulen und mit Figuren und drei vergoldeten Bekrönungen. Die mittlere dieser Bekrönungen stellt den Drachentöter St. Georg dar. Dieses Kunstwerk, aus Kupfer getrieben und vergoldet, wurde in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts von dem Meistermann der Rigaer Goldschmiede hergestellt und den Schwarzhäuptern im Jahre 1622 zum Geschenk gemacht. Noch älter sind die Skulpturen, die an den Pfeilern das Portal umschließen. Zur Linken sind es die Madonna mit dem Jesuskind und mit dem Stadtwappen über dem Kopfe, zur Rechten ist es ein Schwarzhäupter mit dem Mohrenkopf über dem Haupt. Von höherem Interesse noch als das Schwarzhäupterhaus selbst sind die Silberarbeiten, die dort aufgesammelt sind. Das schönste Stück ist eine mehr als 11 Pfund schwere Silberstatue des heiligen Georg, die die Schwarzhäupter im Jahre 1503 bei einem Lübecker Goldschmied herstellen ließen. Von Rugsburger Goldschmieden stammen zwei silberne Tafelaufsätze; einer davon stellt den König Gustav Adolf von Schweden hoch zu Ross dar. Auch noch andere Rigaer und Rugsburger Silberarbeiten gehören zum Kunstschatz der Schwarzhäupter. Die Bräderschaff besteht nämlich noch jetzt als eine Vereinigung junger Kaufleute; nur werden nach den heutigen Sagen nur noch evangelische junge Kaufleute aufgenommen.

„Aber Ludwig soll doch gleich zum Essen dableiben“, hat Mutter angeordnet, „und du nehm deinem Friedel auch.“

„Um so besser“, meinte Emmi vergnügt, „so komme ich wenigstens nicht um die Verlobungsfeier, denn in acht Tagen bin ich ja schon weit von hier.“

Plötzlich hörten die Schwestern einen festen, männlichen Tritt auf dem Vorplatz.

„Das ist er“, flüsterte Annemarie lebend. Eine Tür wurde auf- und wieder zugedreht, dann blieb alles still.

Eng aneinandergeschmiegt standen die Schwestern. Keine sprach ein Wort. Wie lange das dauerte — was hatten die zwei Herren denn so viel zu verhandeln? —

Endlich, nach einer endlos scheinenden Viertelstunde traten der Diener und das Fräulein Annemarie, in das Zimmer des Vaters zu kommen.

Emmi blieb allein — bis das Brautpaar Arm in Arm mit glücklich leuchtenden Augen und geröteten Wangen den Salon betrat. Emmi lächelte die Schwester herzlich auf den roten, schwellenden Mund.

„Wirst du glücklich werden“, flüsterte sie der kindlichen Braut ins Ohr.

Die Stimmung war eine ganz ausgezeichnete, als die Familie später um den Tisch versammelt war und man auf das Wohl der jungen Verlobten ankam.

Ludwig v. Bär war ein äußerst angenehmer Gesellschaftler. Er plauderte viel und lebhaft. Die Unterhaltung war eine allgemeine. Nur die Mutter des Bräutigams, die der Sanitätsrat selbst in seinem Auto herbeigeholt hatte, sah still und schweigend am Tisch.

Anscheinend fühlte sie sich noch nicht recht heimlich

hier. Sie war eine einfache, schlichte Erscheinung und vermochte es kaum zu fassen, daß ihr Sohn ein nach ihrer Meinung so „fabelhaftes“ Glück machte.

Mit zärtlichem Blick umfaßte sie die schöne, elegante, junge Braut, und als diese sich neben sie setzte, ihre Hand ergriff und leise bat: „Wirst du mich auch lieben lernen, Mutter?“, da nickte sie eifrig: „Mein gutes Kind, ich liebe dich schon jetzt, denn meines Sohnes Glück ist auch das meine. Und an deiner Seite erwartet er alles Glück seines Lebens.“

„Du mußt mir recht viel von Ludwig erzählen“, sagte Annemarie. „Ich komme oft zu dir.“

Die alte Dame nickte: „Wenn es dir nur bei mir nicht zu einsam sein wird, Kind, du bist mir stets willkommen; ich bin eine alte, einfache Frau und du bist an Gesellschaft und Luxus gewöhnt. Da wird es dir bei mir wohl bald langweilig werden.“

Annemarie wehrte heftig ab.

Die Unterhaltung drehte sich natürlich auch um militärische Dinge. Man sprach von der Möglichkeit eines Krieges zwischen Oesterreich und Serbien, und Ludwig v. Bär meinte gedankenvoll:

„Zeit der Ermordung des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gemahlin kommen die Gemüter nicht mehr zur Ruhe. Das scheußliche Verbrechen schreit nach Rache, Oesterreich kann das nicht so hingehen lassen. Die Völkerverbände in Serajewo muß exemplarisch bestraft werden. Und zudem gärt es überall, im Westen und Osten. Wer kann sagen, was für weittragende Folgen dieser scheußliche Mord haben wird!“

Annemarie umklammerte angstvoll den Arm ihres Ver-

lobten: „Um Gottes willen, Ludwig, du denkst doch hoffentlich nicht, daß es zu einem Krieg mit Deutschland kommt? Das wäre ja zu schrecklich. Du — du müßtest ja auch mit?“

Der Befragte zuckte die Achseln und drehte nachdenklich seinen hübschen Schnurrbart.

„Möglich wäre es wohl, ja, man sprach sogar schon verschiedentlich davon, daß Deutschland mit hineingezogen werden könnte. Doch etwas Bestimmtes weiß keiner. Freilich, wenn die Kugel im Rollen ist, hält sie keine Nacht der Welt nicht mehr auf. So etwas kommt oft über Nacht. In der Luft liegt es wohl schon lange. In Rußland sollen sie schon tüchtig an der Arbeit sein, — aber das sind alles nur Gerüchte. Na ja, wenn's so weit kommt, — an uns soll's gewiß nicht fehlen. Sie sollen schon erfahren, wie deutsche Liebe schmecken.“

Annemarie war ganz blaß geworden. Sie schmiegte sich fester an den Verlobten, als sollte er ihr schon jetzt entziehen werden.

„Wie du das sagst“, meinte sie ein klein wenig schmelzend, „als könntest du es gar nicht erwarten, in den Krieg zu ziehen.“

„Ja, dafür ist man Soldat, mein Kind! Es stünde schlimm um uns, wenn es anders wäre. Wir alle folgen mit Freuden dem Ruf unseres Kaisers, wenn er uns braucht. Da ist keiner, der zurückstehen möchte! Man denkt dann an nichts anderes mehr! Des Vaterlandes Ehre geht allen anderen vor.“ Seine Augen leuchteten vor Begeisterung.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Kamtlicher Tagesbericht vom 30. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 30. August. Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Truppen des Generals von Below stehen im Kampfe um den Brückenkopf südlich von Friedrichstadt.

In den Kämpfen östlich des Njemen hat die Armee des Generalobersten von Eichhorn die Gegend nordöstlich von Olita erreicht. Es wurden weitere 1600 Gefangene gemacht und 7 Geschütze erobert.

In der Richtung auf Grodno wurde Lipsk erstürmt, der Feind zum Aufgeben Sidra-Abnites gezwungen und Sokolka von uns durchschritten. Der Ostrand der Forsten nordöstlich und östlich von Bialostok an mehreren Stellen erreicht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen der Generalobersten v. Boyrsch warfen den Feind aus seinen Stellungen bei Suchopol (am Ostrand des Forstes) und Szerezowo. Sie sind in scharfer Verfolgung begriffen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Um den Rückzug ihrer rückwärtigen Staffeln durch das Sumpfsgebiet östlich von Brzana zu ermöglichen, stellten sich die Russen gestern in der Linie Poddobno, in der Gegend von Kobryn, noch einmal zum Kampfe. Sie wurden geschlagen, trotzdem sie bereits abmarschierende Teile wieder in den Kampf warfen. Auch die Fortführung des in der Kriegsgeschichte aller Zeiten unerhörten Versuchens, zum Schutze der flüchtenden Armeen die auf dem Rückzug mitgeschleppte Bevölkerung des eigenen Landes zu vielen Tausenden, darunter hauptsächlich Frauen und Kinder, in unsere Angriffe hineinzugetrieben, nützte Ihnen nichts.

Oberste Heeresleitung.

An freiwilligen Gaben

zum Besten der Kriegsfürsorge gingen ein durch Frau Enders und Frau Krämer an Wochenbeiträgen 38.— M., bei mir gingen ein von Fr. Br. 5 M., Fr. L. 1 M.

Herzlichen Dank.

Zur Entgegennahme weiterer Gaben gerne bereit.

J. A.: Breitenbach, Kassierer

Ia. Klee-Heu

gebündelt, zu billigsten Tagespreisen ab Bahn hier.

S. Weis,

Nordenstadt. Tel. Wiesbaden 4247.

Cigarren — Cigaretten

in großer Auswahl und in allen Preislagen

Rauch-Utensilien und Tabake

Papier- und Schreibwaren, sowie Schulartikel

Feldpostkartons

in 15 verschiedenen Größen, auch für Kuchen u. Würstl zc. von 5 Pfg. an.

Gleichdosen

Welpapier, Holzleisten, sowie alle Bedarfsartikel für den Feldpostversand empfiehlt

Cigarrenhaus A. Beysiegel

Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

Geschäfts-Empfehlung.

Bringe den geehrten Maurermeistern, Einwohnern von Erbenheim u. Umgegend mein Lager in sämtlichen

Baumaterialien,

wie Gran- und Schwarzkalk, Zement der Firma Dyckerhoff & Söhne, Schwemmsteine, Dachpappe, Thonröhren, Sinkkasten und Gussrahmen mit Deckel,

Trottoirplatten, vorzüglich geeignet f. Pferdebeställe zc., Karbolinum, Steintohlenteer zc. in empfehlende Erinnerung.

Sandstein-Lager, Treppenstufen zc. Auswechselbare Kettenhalter für Kühe und Pferde. Bittum, zum Herstellen von wasserdichtem Zementputz sehr empfehlenswert. Gussiserne Stallfenster in drei verschiedenen Größen.

Günstige Preise.

Hch. Ehr. Koch I., Erbenheim.

Todes-Anzeige.

Berwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß meine liebe Frau und treusorgende Mutter, unsere gute Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Johanna Nickel
geb. Gräser

nach kurzem, aber schweren Leiden im 22. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Diebstich u. Erbenheim, 30. Aug. 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Familie **Paul Nickel.**

Joh. Gräser.

Paul Ulmer.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 1. September, nachm. 3 Uhr, vom Leichenhause in Diebstich aus statt.



Radfahr-Verein

„Frisch Auf“

E. V.

Morgen Mittwoch, den 1. September 1915, abends 9 Uhr:

Versammlung

im Vereinslokal.

Wegen wichtiger Beschlussfassung wird um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Der Vorstand.



Männergesangsverein

«Eintracht»

Erbenheim.

Donnerstag abend:

Gesangsprobe

im „Schwanen“.

Der Vorstand.

Achtung!

Verkaufe morgen Mittwoch von 6—1/2, 10 Uhr

Rindfleisch

das Pfund zu 90 Pfg.

Bestellungen werden heute schon angenommen.

Gg. P. Stein.

Gehr. Röver

Chem. Reinigungsanstalt u. Färberei, Frankfurt a. M.

Annahmestelle für Erbenheim und Umgegend bei

Franz Hener.

Drucksachen

aller Art

für Vereine und Private

fertigt schnell und billigst

Druckerei der

Erbenheimer Zeitung

Frankfurterstrasse 12a.

Freibank Erbenheim

Cannstraße.

Heute Dienstag abend von 6 Uhr ab wird an der Freibank das minderwertige Fleisch von einer

Ruh

das Pfund zu 45 Pfg. verkauft.

Erbenheim, den 31. Aug. 1915.

Der Bürgermeister:
Merien.

Vereinigung der Milch produzierenden Landwirte von Wiesbaden und Umgegend E. V. Ortsgruppe Erbenheim.

Heute Dienstag abend um 8 1/2 Uhr findet im Gasthaus „zum Engel“ eine

Versammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Lage des Milchmarktes und Milchpreiserhöhung.
2. Bezug von dänischem und holländischem Ruh- und Juchtwieh durch Vermittlung der Landwirtschaftskammer.
3. Verschiedenes.

Wichtigkeitshalber ist vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Krieger- und Militär-Verein.

Morgen Mittwoch, den 1. September, abends 8 1/2 Uhr, findet im Gasthaus „zum Löwen“ eine

Vorstands-Sitzung

statt, wozu die Mitglieder freundlich eingeladen werden.

Der Vorsitzende.

Morgen Mittwoch

vormittags von 10 Uhr ab

wird

ein prima fettes



Rind

das Pfund zu 90 Pfg. bei mir ausgehauen.

Hermann Weis.

Speierlinge

hat abzugeben

Adolf Horn.

Frankfurterstr. 63.

Maharbeiten

aller Art werden angenommen und pünktlich besorgt.

M. Jung,

Gartenstraße 6.

Abzugeben

5 Stück gute Leinöltafeln bei

Karl Feil,

Wiesbadenerstr. 22.

Bettfedern

zum Reinigen werden jederzeit angenommen. Näh. bei Fr. Stern, Gartenstr. 5.

Danksagung.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke anlässlich unserer

Bermählung

sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

August Müller

und Frau.

Kleiner Platt- od. Säulenofen

zu kaufen gesucht.

Neugasse 47,

bei Siebermann.

Hochträchtiges

Schwein

ansfangs September werfen zu verkaufen.

Peter Reichert,

Diebstich.

1 Zimmerwohnung

sofort zu vermieten.

Wiesbadenerstr. 20.

Wohnung

2 Zimmer und Küche im 2. Stock (elektr. Licht) per 1. Septbr. zu vermieten. Näh. im Verlag.

Wohnung

4 Zimmer und Küche mit Zubehör, Parterre oder 1. Stock, per 1. Okt. ev. auch früher zu vermieten. Näh. im Verlag.

Wohnung

2 Zimmer und Küche zu verm. Näh. im Verlag.

Kartoffeln

kauft jedes Quantum
Georg Hartmann.